

Weltgeschichte; die neueste Zeit. 4. Bd., 2. Teil [Joseph Boesch]

Autor(en): **Ganz, Werner**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **9 (1959)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

verhinderte, die große, vernünftige Partei des Volkes und des Friedens, die sozialdemokratische, um ihr Recht betrog und einem aggressiven Bürgertum mehr Einfluß ließ, als ihm zukam. An dies neudeutsche Bürgertum aber verlor Preußen selber sein Machterbe, und man kann wohl sagen, daß Deutschland in dem Maße imperialistischer wurde, in dem es aufhörte, preußisch zu sein.»

Aarau

Joseph Boesch-Jung

JOSEPH BOESCH, *Weltgeschichte; die neueste Zeit*. (Weltgeschichte in 5 Bänden, 4. Bd., 2. Teil.) Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach 1958. 208 S. mit 14 Abb. u. 13 Karten.

Die vorliegende Darstellung umfaßt den Zeitraum von 1850 bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges, also eine Zeit, in der die europäischen Großmächte — begünstigt durch eine lange Friedenszeit und eine erstaunliche Entwicklung der Technik und der Wirtschaft — zu Weltmächten wurden und damit, im Gegensatz zu heute, das Weltgeschehen souverän bestimmten. Auch dieser Band zeichnet sich wie alle bisher erschienenen durch das Bemühen um eine umfassende und zugleich objektive Darstellung aus. Neben den großen politischen Ereigniskreisen erfahren die geistige Entwicklung jener Jahrzehnte, ferner die wirtschaftlichen und sozialen Umgestaltungen ihre gebührende Berücksichtigung. Ebenso bemerkenswert ist die Ausstattung mit Plänen, Bildern und einem knappen, aber zuverlässigen Sach- und Personenregister. Somit erfüllt auch dieser Teil der Gesamtdarstellung das vom Verlag erstrebte Ziel: sowohl dem historisch interessierten Laien als auch dem reiferen Mittelschüler Einblick in eine Zeit zu geben, die in ihrer vielgestaltigen Entwicklung die Grundlage unserer eigenen Gegenwart bildet.

Selbstverständlich bestehen auch über die Jahrzehnte zwischen 1850 und 1914 noch Fragen, die bis heute keine eindeutige Antwort erfahren haben. Ich denke hier vor allem und in erster Linie an die Schaffung des Deutschen Reiches und damit an die Bewertung Bismarcks. Zwei Probleme stehen dabei im Vordergrund: der Verfassungskonflikt in Preußen im Jahre 1862 und die Bündnispolitik des Reiches nach 1871. Die Verfassungsfrage hat für uns heute vielleicht deshalb noch Bedeutung, weil auch die Gegenwart um die Staatsgestaltung ringt und weil man leicht geneigt ist, die damalige Entwicklung in Preußen für die ganze Zukunft als verhängnisvoll zu betrachten. Man kann — auch vom liberalen Standpunkt aus — die Frage aufwerfen, ob in einer Großmacht, die sich im Spiel der Kräfte behaupten muß, die unbedingte Priorität des Parlamentes richtig oder falsch sei; denn beide Möglichkeiten können für den Staat Vor- und Nachteile bringen. Die Machtfülle von Kanzler und Kaiser war für das Deutsche Reich vor allem nach dem Ausscheiden Bismarcks aus der Politik ohne Zweifel eine große Gefahr; die Überbetonung der Parlamentsherrschaft trägt eine wesentliche

Mitverantwortung an der heutigen Situation in Frankreich. Wir müssen deshalb die «Lückentheorie» Bismarcks mehr aus der Zeit und aus der inneren Überzeugung des Kanzlers erklären, als dies der Verfasser tut. Zudem wissen wir nicht mit absoluter Sicherheit, welche Politik der Kronprinz geführt hätte, wenn er an die Spitze des preußischen Staates getreten wäre. Der deutschen Frage hätte er auf keinen Fall ausweichen können.

In der Bündnispolitik verweise ich nur auf den Rückversicherungsvertrag mit Rußland. Lehnen wir ihn mit Eyck ab, dann verkennen wir den Sinn der Bündnispolitik überhaupt; denn die Politik als die Kunst des Möglichen hält sich in erster Linie an die Realitäten, hier an die Vermeidung einer möglichen russisch-französischen Bindung. Ob sich das Bündnis in die Zukunft hinein vertiefen ließ oder nicht, das war nicht im Jahre 1887 zu entscheiden. Die Hauptsache war, daß sich im Momente der Kreis gegen Frankreich wieder schloß. Darum scheint mir die Bewertung dieses Vertrages durch von Muralt richtiger.

Damit sei nur angedeutet, daß ich da und dort eine tiefere Einfühlung in die dargestellte Zeit gewünscht hätte. In dieser Hinsicht scheint mir auch die Bewertung der Abtretung von Elsaß-Lothringen an das Deutsche Reich im Jahre 1871 übertrieben und die Betrachtung der Resultate des Berliner Kongresses von 1878 unfruchtbar. Wenn Gladstone diese mit ethischen Motiven kritisierte, so konnte und mußte er dies als Führer der Opposition tun. Damit ist über sein mögliches Verhalten als Premier nichts ausgesagt.

Diese Ausführungen sollen nicht als Vorwurf an den Verfasser gerichtet sein, dessen Verdienst um den vorliegenden Band hoch eingeschätzt werden muß. Sie sollen nur als Beitrag zu einer Diskussion gewertet werden, die noch keineswegs abgeschlossen ist. Darin liegt ja einer der Vorzüge der historischen Forschung, daß wir uns immer wieder neu um den Zugang zu einer abgeschlossenen Entwicklungsreihe bemühen müssen.

Winterthur

Werner Ganz

JOSUA WERNER, *Die Wirtschaftsverbände in der Marktwirtschaft*. St.-Galler wirtschaftswissenschaftliche Forschungen Bd. 12. Polygraphischer Verlag, Zürich 1959. 231 S.

Mit dieser gewichtigen Arbeit legt PD. Josua Werner eine auch der historischen Forschung willkommene *Theorie der Wirtschaftsverbände* vor. Ausgehend von der heute sehr aktuellen Diskussion über die Verbände und deren Funktion in Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Staat, greift Werner vor allem den *wirtschaftlichen Aspekt* heraus. Diesen Aspekt schränkt er noch einmal ein, indem er den Kartellcharakter der Verbände gleichsam ausklammert. Gelegentlich muß er allerdings trotzdem auf Kartellprobleme zu sprechen kommen, da sich ja bei vielen Verbänden, wie Werner selbst zugibt, kartellistische und wirtschaftspolitische Aktion, d. h. Tätigkeit «auf dem Markt» und «am Rande» oder «außerhalb des Marktes» gar nicht